

## „Operativos“

LESEPROBE AUS HELMUT FRENZ: „... UND ICH WEICHE NICHT ZURÜCK“. CHILE ZWISCHEN ALLENDE UND PINOCHET: EIN PFARRER UND MENSCHENRECHTLER ERZÄHLT

Ganz am Anfang steht der junge Mirista aus der Gegend von Chillán, der rein zufällig bei mir gelandet ist, weil er unter dem Dach einer Kirche Zuflucht und Schutz suchte. Wir wissen voneinander rein gar nichts, als wir uns nur wenige Tage nach dem Putsch in nächtelange Diskussionen verwickeln. Er verstärkt meine Befürchtung vom drohenden Bürgerkrieg in Chile, als er mir von seiner Bewaffnung und Bereitschaft zum Kampf berichtet. Aber gerade weil er aus dem bewaffneten Widerstand gegen das Militär kommt, muss ich ihm unbedingt helfen. Uns beiden ist vollkommen klar, dass er nicht auf Gericht und Gerechtigkeit hoffen kann. Einmal in den Händen der Militärs, würden sie ihn töten.

Rückblickend muss ich erkennen, wie groß der Widerspruch in mir selbst gewesen ist: Einerseits fürchte ich den Bürgerkrieg und zeige Verständnis für das Eingreifen der Militärs, andererseits stelle ich mich schützend vor den, der zum Bürgerkrieg bereit war. Er überzeugt mich davon, dass er von dem neuen Regime keine Gnade, sondern nur den Tod zu erwarten hat. Allein deshalb versuche ich ihn zu retten. Ich statte ihn mit gutem Schuhwerk und mit fester Kleidung aus, gebe ihm meine letzten Dollar nebst Landkarte, und nach einem stärkenden Frühstück entlasse ich ihn auf den abenteuerlichen Weg der Andenüberquerung. Ich habe nie wieder von ihm gehört.

Als die Zahl derjenigen rapide ansteigt, die in den Monaten Oktober und November durch die Straßen Santiagos auf der Suche nach Schutz und Asyl hetzen, reichen solche Einzelaktionen nicht mehr aus. Da die Botschaften und die Grenzübergänge ins Ausland immer strenger bewacht werden, landen die meisten Flüchtlinge in den verschiedenen Kirchen. Aufgrund unserer Kenntnisse über Folter und Mord sehen wir uns verpflichtet, diese Menschen aufzunehmen und ihnen zu helfen. Doch die Kapazitäten der kirchlichen Räume sind begrenzt. Ich muss eine Übergangslösung für die Hilfesuchenden finden:

Die riesige Villa gegenüber der Erlöserkirche in der Avenida Lota [...]

steht immer noch leer. [...] Ich verfüge zurzeit also über sehr viel Raum. Ich muss nur noch das richtige Aushängeschild anbringen, um diesen entsprechend unseren Notwendigkeiten auch nutzen zu können.

Ich erfinde unser „Bibelseminar“. [...] Die ersten Teilnehmer meiner „Bibelseminare“ sind vornehmlich Kommunisten, einige Mapuches aus dem Raum Temuco und auch einige Gewerkschaftsführer, sowohl Frauen als auch Männer.

Ich habe sie genauestens instruiert. Jeder hat auf seinem Platz eine Bibel und nach Möglichkeit noch ein weiteres „theologisches Buch“. Für den Fall einer Hausdurchsuchung soll nach außen hin der Eindruck erweckt werden, dass hier wirklich theologisch gearbeitet wird. [...] Mit dem „Bibelseminar“ im Laienbildungsinstitut habe ich mir eine sehr gute Ausgangsbasis für unsere „Operativos“ geschaffen. So nennen wir die Aktionen, die stattfinden, um die Teilnehmer des „Bibelseminars“ in die rettenden Botschaften zu verbringen. [...]

Von den vielen Rettungsaktionen, die wir durchführen, sind nur einige besondere in meinem Gedächtnis detailliert haften geblieben und bleiben wohl auch unvergessen.

Ein besonderes Beispiel möchte ich erzählen:

Die Fluchtburg ist wieder einmal voll. Wir müssen unbedingt eine Botschaft finden, die sich bereit erklärt, verfolgte Chilenen aufzunehmen. Padre Mariano Puga arbeitet in unserem Team als „Quartiermeister im Bereich der Auslandsvertretungen“. Die meisten der lateinamerikanischen Botschaften sind bereits bis unter das Dach mit Flüchtlingen überfüllt. Es besteht wenig Hoffnung, dort noch Aufnahmekapazitäten zu finden.

Endlich erscheint Mariano Puga mit der Nachricht: Die polnische Botschaft (unter Schweizer Verwaltung) hat sich bereit erklärt, eine Gruppe verfolgter Chilenen aufzunehmen. [...] Die Operation wird für den Abend geplant [...]. Es handelt sich um eine ziemlich große Gruppe von Flüchtlingen, so ungefähr fünfzehn bis zwanzig Personen, Männer und Frauen. Die Gruppe muss in Grüppchen von vier bis sechs Personen aufgeteilt wer-

den, um sich unauffällig zur polnischen Botschaft hin bewegen zu können. [...] Die polnische Botschaft ist eine Villa, die hinter einem hohen Gitterzaun verborgen ist. Die Gitterstäbe sind von innen zudem mit Metallplatten ausgerüstet, sodass niemand von außen Einsicht nehmen kann. Noch bevor ich das Botschaftsgebäude erreiche, höre ich Robertos Stimme im militärischen Befehlsston: „Los, springt über den Zaun! Die Frauen zuerst.“ Und dann folgt ein ohrenbetäubender Lärm. Beim Überklettern des Zauns schlagen natürlich Knie und Schuhe gegen das Blech. Der so erzeugte Lärm muss die ganze Nachbarschaft mobilisiert haben.

Nach etwa zwei Minuten tritt eine große Stille ein. Nur noch Roberto und ich befinden uns auf dem Bürgersteig. Schnell hebe ich noch einen Damenschuh auf, der mitten auf dem Bürgersteig liegen geblieben ist. Wir verhalten uns harmlos, als sich die Türen und Fenster der Nachbarschaft öffnen.

Roberto erzählt mir kurz, was geschehen ist: Ein polnischer Funktionär weigerte sich, die Gruppe einzulassen. Per Gegensprechanlage sagte er, er wüsste von nichts. Als alles Drängen nichts nützte, gab Roberto den Befehl zum Sprung über den Zaun. Inzwischen ist es dunkel geworden. Der Zeitpunkt der Ausgangssperre ist bedenklich nahegerückt. Wir müssen uns sputen. Robertos Mutter wohnt in derselben Straße, darum beschließt er, dort zu übernachten. Ich gehe eilends Richtung Avenida Lota. Gerade noch rechtzeitig erreiche ich mein Zuhause – in der Hand einen Damenschuh.

Helmut Frenz: „... und ich weiche nicht zurück“. Chile zwischen Allende und Pinochet: Ein Pfarrer und Menschenrechtler erinnert sich.

Verlag des Gustav-Adolf-Werks e. V., Leipzig 2010, 337 Seiten, ISBN 978-3-87593-109-9, 12 EUR

### Bestellungen:

verlag@gustav-adolf-werk.de  
Tel.: 0341/490 62 13  
oder über Ihre Buchhandlung.

